

2019-06-22 Ps 34,15 Matthias Klemm Ausstellungseröffnung

Suche Frieden/ und jage ihm nach!

So die Jahreslosung 2019 aus Psalm 34;

So der Titel dieser Ausstellung.

Meine Damen, meine Herren!

Kennen Sie noch die Frage:

„Bist du für den Frieden? Oder?“

Dies „Oder“ meinte die Unterstellung: „Bist du etwa für den Krieg?“

Die in der DDR so fragten, hatten selbst sehr beschränkte Absichten, vielleicht auch feindliche.

Sie wollten oft für den Dienst in der NVA werben, die weder „national“ noch für das „Volk“ war.

Sie half den führenden Genossen, ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten – nicht zuletzt gegen die Jugendlichen selbst.

Viele junge Leute kamen damals misstrauisch und zurückhaltend zurück – von der „Fahne“ oder wie manche sagten: von der „Asche“.

Nicht wenigen hatte man das innere Rückgrat gebrochen und sie in die Saufschule der Nation genommen.

„Bist du für den Frieden?“

Das war eine Fangfrage im machtgestützten Gespräch, um ein echtes Nachdenken, ein Suchen, ja, eine Jagd nach wirklichem Frieden zu verhindern.

Die Worte „Frieden“, „Friedenskampf“ und „Friedenspolitik“ waren darum für viele in meiner Generation ein rotes Tuch.

Wir haben diese Wörter lange Zeit gemieden.

Sie hatten keinen guten Klang, waren durch Missbrauch abgewertet.

Es dauerte Jahre, nein: Jahrzehnte,

bis wir uns die instinktive Abwehr abgewöhnten

und den Begriff „Frieden“ allmählich für uns wiedereroberten.

Es waren vor allem ehemalige Bausoldaten, die als erste begriffen:

Wir müssen systematisch nachdenken,

was eigentlich alles zum Frieden gehört.

1973 begann die Arbeit eines **Friedensseminars** in Königswalde, angestoßen von KFZ-Meister Hansjörg Weigel.

Er war Bausoldat gewesen.

Suche Frieden und jage ihm nach!

Das war für diese ersten Bausoldaten beharrliches Nachdenken!

Und aus diesem Nachdenken entstanden die **Friedensgebete**

– mit allen ihren Folgen.

Was aber hat Matthias Klemm damit zu schaffen?

Er hat sich damit zu schaffen gemacht.

Eine Antwort auf diese Frage gibt die Ausstellung.

Er gehört zu auch denen, die sich jahrzehntelang auf die Suche begaben und sie künstlerisch gestalteten.

So wie Musiker dem Gebetsschrei „Verleih uns Frieden“

Ton und Stimme gaben und geben,

so verlieh Matthias Klemm diesen Texten

wieder und wieder Farbe und Form.

Gerade, wenn er zum Nachdenken, zum Suchen in den Bildern

einlädt, scheute er nie das eindeutige Thema und die Rückfrage an den Betrachter: Und du? Du mein Bruder? Du, meine Schwester?

Das Tagebuch hält für 1966 fest: Vor einem Christuskopf, dessen Dornenkrone aus den Worten „Frieden, MIR und Peace“ bestand, reagierte ein Kollege nachdenklich: „Eigentlich müsste man dich für fünf Wochen in die Produktion stecken.“ Wozu? mag man sich heute fragen. Wohl doch, um das Gewissen am Werkstor abzugeben und für immer Kadavergehorsam zu lernen. Das ist nicht geschehen, wie wir sehen können. Zu den wohl eindringlichsten Werken gehört für viele von uns das Plakat von 1982, das lange in der Thomaskirche hing: Matthias Grünewalds von Krankheit gezeichneter, zum Kreuzestod verurteilter, sterbender Christus. Wir sehen ihn in einer Art schwarz-weißem Porträt. Quer darüber ein damals alltäglicher roter Aufkleber. Er trug üblicherweise die Aufschrift „Durch Eilboten / Exprès“. Die Sendung, der Inhalt war wichtig und sofort zuzustellen. Das galt auch für die Botschaft dieser Grafik: Höchste Dringlichkeit! Nur die Schrift lautete anders: „Angeklagt der Anstiftung zum Frieden“. Gern würde ich als Wortemacher stets so klar und prägnant formulieren können. *Suche Frieden/ und jage ihm nach!* Auch auf der Suche nach den richtigen Worten und auf der Jagd nach dem treffenden Bild. Mit der Figur des Gekreuzigten und diesen Worten wies und weist Matthias Klemm auf Bedingungen des Friedens. Der ist nicht billig zu haben; er fordert Verzicht; er kostet lebenslange Anstrengung, damit andere leben können.

„Keine Gewalt!“ gegen Andersdenkende gehörte und gehört heute wieder dazu.

Was haben diese alten Geschichten mit dem Hier und Heute zu tun?

Sie könnten unter den Jüngeren das Gefühl erzeugen, hier rühmten sich die Alten ihrer einstigen Heldentaten oder sie leckten noch ihre Wunden. Die DDR ist doch schon lange Geschichte. Das ist vorbei. Uns beschäftigt anderes! Wir bangen um unsere Zukunft! Richtig: Die Geschichte geht weiter und wiederholt sich nicht einfach. Jede Generation muss ihre eigenen, neuen Erfahrungen machen und machen dürfen. Und doch lohnt es sich, Grunderfahrungen in Erinnerung zu halten. Das ist nicht leicht, was schon der Psalmdichter wusste. Darum gab er seinem Gebet eine klassische Form: jeder Vers fängt nacheinander mit einem Buchstaben des Alphabets an. Und so werden viele wichtige Einsichten wie Perlen an einer Kette festgemacht. Der Psalm 34 erinnert an schlimme Erfahrungen und böse Zeiten. Die bleiben nicht aus. Aber das ist die Botschaft: Sie dauern auch nicht ewig. Allerdings kann einem die Länge von vierzig Jahren wie eine Ewigkeit vorkommen. So lange war das Volk Israel in der Wüste. 40 Jahre Wüstenwanderung hat es auch danach gegeben. Manchmal etwas länger, manchmal etwas kürzer. Aber immer brauchte es den langen Atem für das Suchen und das Jagen nach dem Frieden und nach seinen Bedingungen.

Den langen Atem und die Hoffnung
wird auch die nächste Generation brauchen.
Einfach wird sie es nicht haben.
Für Klimafragen werden zurzeit fast vier Jahrzehnte eingeplant.
Mutige Entscheidungen jetzt und gleichermaßen Ausdauer sind
gefragt.

Und zugleich ängstigen wir uns alle auch
um das gesellschaftliche Klima.
Wie suchen und finden wir da schöpferischen Frieden?
Fast am Ende der Ausstellung zeigt Matthias Klemm einen reinen
Text ohne jede grafische Gestaltung – außer der schönen Schrift.
Hartmut von Hentig fasste die Erziehung zum Frieden
in wenigen Punkten zusammen.
Sein Schluss macht eins jedenfalls deutlich:
Solche Erziehung ist zunächst und vor allem Bereitschaft,
sich selbst zu verändern.
Suche Frieden/ und jage ihm nach!
Das richtet sich an mich, an dich, an alle.